



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 3. November 1881.

Nr. 5123.

Deutschland.

Berlin, 2. November. Nach der Bestimmung des amtlichen Waarenverzeichnisses zum Zolltarif sind die Dichtigkeitsgrade der der Zollbehauptung unterliegenden Mineralöle der Nr. 29 des Zolltarifs mittels eines für Messungen dieser Art eingerichteten Aräometers festzustellen. Bei der erheblichen Wichtigkeit, welche die richtige Feststellung der Dichtigkeit für die Zollkasse und die Zollpflichtigen hat, erscheint es angemessen, daß zu diesen Messungen nur Aräometer benutzt werden, deren Richtigkeit unter öffentlicher Autorität geprüft und bestätigt ist. Da jedoch Aräometer, welche die gedachten Dichtigkeitsgrade angeben, nach den geltenden Vorschriften nicht ausfähig sind, so haben die Zollstellen ungeachtet Aräometer bisher gebrauchen müssen. Es ist daher der Entschluß von Bestimmungen wünschenswerth, wonach sämtliche derartige Aräometer durch die Normal-Wichtungskommission geprüft werden. Dem Bundesratte ist nunmehr der Entwurf solcher Bestimmungen vorgelegt worden.

Berlin, 2. November. Die am 27. v. M. vollzogenen Wahlen haben in fast 300 von den 397 Wahlkreisen endgültige Ergebnisse gehabt.

Von den gewählten gehörten folgenden Parteien an:

44 den Deutschkonservativen, die zuletzt zählten	59
25 den Freikonservativen (deutsche Reichspartei), die zuletzt zählten	49
97 dem katholischen Centrum, das zuletzt zählte	102
15 den Polen, die zuletzt zählten	14
30 den Nationalliberalen, die zuletzt zählten	62
2 der liberalen Gruppe, die zuletzt zählte	15
24 den Sezessionisten, die zuletzt zählten	23
36 der Fortschrittspartei, die zuletzt zählte	28
0 den Sozialdemokraten, die zuletzt zählten	8
1 den Wilden, die zuletzt zählten	25
14 Protestler und Partikularisten aus Elsass - Lothringen, die zuletzt zählten (4 erledigte Mandate)	9
6 Partikularisten aus Hannover, 3 von der süddeutschen Volkspartei, die zuletzt zählte	3
297	397

Es haben also 100 Stichwahlen statt und dar kommen noch in dieselben: etwa 22 Deutschkonservative, 12 von der deutsch-reichspartei, 20 vom Centrum, 4 von den Polen, 30 von den Nationalliberalen, 18 von den Sezessionisten, einige 30 von der Fortschrittspartei, 20 von den Sozialdemokraten in die Wahl. (Nach einer liberalen Schätzung werden die Deutsch-konservativen auf 56, die Freikonservativen auf 30, das Centrum auf nahezu 110, die Nationalliberalen auf 47, die Sezessionisten auf 41, die Fortschrittspartei auf 59 Stimmen u. s. w. kommen.)

Ausland.

Wien, 1. November. Graf Andrássy hat

Wien verlassen, um einige Tage im Kreise seiner Familie zu verbringen. Am 5. oder 6. November soll er wieder zurück sein, um — um als Mitglied der ungarischen Delegation seine Befähigung zu erfüllen? ... Doch um wieder die Portefeuille des Außenministers zu übernehmen? ... Das sind die Fragen, welche unsere politischen Kreise in diesem Augenblick lebhaft beschäftigen. Graf Andrássy ist nach Hause gegangen, um vor der Übernahme des Portefeuilles seine Angelegenheiten zu ordnen und er wird als Minister nach Wien zurückkehren? ... das ist die eine Meinung. Graf Andrássy hat sich Bedenken erbeten und seine Adresse bedeutet, daß sich einige Schwierigkeiten seinen Wiedereintritte in das gemeinsame Ministerium entgegenstellen? ... das ist die andere Meinung. Es ist in diesem Augenblick unmöglich, zu sagen, welche von den beiden Meinungen der Wahrheit am nächsten kommt.

Die Thatsache steht fest, daß Graf Andrássy zum Minister des Außenministers noch nicht ernannt ist, obgleich die Dinge so liegen, daß in den letzten Tagen der abgelaufenen Woche seine Ernennung nicht bloß als sicher, sondern auch als bevorstehend glänzende

galt. Es muß also irgend etwas ungewöhnlich getreten sein und dieses unbekannte etwas drückt sich in der Formel aus: Graf Andrássy habe sich eine Bedenken vorbehalten.

Wir gehen von der Voraussetzung aus, daß Graf Andrássy noch nicht ernannt ist, daß also diesem unter den obwaltenden Verhältnissen scheinbar so einfache und natürlichen Art sich Schwierigkeiten oder Bedenken entgegen gestellt haben. Man braucht nur an die politische Vergangenheit des Grafen Andrássy zu denken und seine Prinzipien in Erinnerung zu halten, um sich die Natur dieser Schwierigkeiten und Bedenken vorstellen zu können. Graf Andrássy hat darauf gehalten, daß zwischen der inneren und äußeren Politik des Staates eine Übereinstimmung herrschen solle. Graf Andrássy gehört der liberalen Partei an, aus der er auch hervorgegangen ist, er ist also nicht in ein System, in welchem die klerikalfideale Partei einen Bestandtheil der Majorität bildet. Graf Andrássy gehört also nicht zu jenen Staatsmännern, welche einer Bevorzugung des slawischen Elementes das Wort reden, er würde niemals das treiben, was man slavische Politik nennt, und auch aus diesem Grunde würde er sich nur schwer in die heutigen Verhältnisse einpassen lassen.

Man sieht daraus, daß, wenn die Ernennung des Grafen Andrássy zum Minister des Außenministers Thatsache werden sollte, dies als vorwiegend eine Übereinstimmung bezeichneten sollte. Graf Andrássy schmolzen war und ebenso später vorwiegend Beichte über die zu erwartende sehr ausgiebige Kritik. Diese Worte verschließen nicht, daß durch mehrere fahrlässige Errire sehr verabgängtes Volk zu töten, ja sie ergieben sogar ein Steigen der Valuta auf den ausländischen Märkten. Es ist sehr wahrscheinlich daß über wie vorwiegend gemeldet wird, die Natur des auf sie ausgestellten Wechsels zu: kläglich honoriert, wenn schon in etlichen Gegenden die Kritik wirklich vorwiegend war. Man sieht jetzt den Norden des Reiches ein schrankenloser Winter bevor. Der Futtermangel ist dort so groß, daß der Viehstand zu Grunde zu gehen droht. Wie offizielle Berichte sogar zugeben, schlagen die Bauer in fabelhaft niedrigen Preisen los, um es nicht durch Hunger ganz und gar zu verlieren. Pferde, deren Durchschnittspreis sonst 50 bis 70 Rubel, werden für 8 bis 10 Rubel verkauft; die Preise für Kindvögel sind gleichfalls schrecklich gesunken. Man fürchtet, daß die Folgen des Futtermangels im Winter geradezu verheerend sein werden, so daß es mit der Ackerbestellung im Frühjahr sehr schwierig aussehen wird. Durch diese Nothlage des ganzen Nordens höchst betrübt, hat die Regierung beschlossen, diesbezügliche Maßregeln zu ergreifen. Möchten dieselben nur zweckentsprechend sein und vor allen Dingen nicht zu lange auf sich warten lassen. Es ist sehr belustig und in der Mode, Kommissionen von „lachenden Männern“ zusammenzubringen und will die Regierung auch in diesem Falle diesen Modus befolgen, um den gänzlichen Nutzen der ausgedehnten nördlichen Gebiete möglich zu machen. Es ist nur zu befürchten, daß dieses Vorhaben der Regierung als sehr lächerlich erweichen und daß dieser so langsam arbeitende Apparat nur lästige Resultate erzielen wird. „Einen Hungertag zu füttern“, sagt „Now. Wr.“, ist am Ende keine so verwuldette Sache, daß sie sich tatsächlich und allzeitigen Untersuchungen widerstehen werden sollte.“ Die Nachrichten aus den

anzeichen. Innerhalb des, man möchte fast sagen gespenstigen Schlosses herrscht durchaus keine frohe Stimmung, und soll die nervös sehr aufgeregte Kaiserin seit 10 Tagen das Schloss nicht verlassen haben.

Obwohl die Untersuchung der Amtsführung Walusseff's fortduert, so bringt doch nur wenig darüber in die Öffentlichkeit, und wenn das Publikum sich vielfach dahin äußerte, daß nun endlich auch die Reihe an die Großen käme, so scheint es doch, daß in diesem Falle diesem sonst so berechtigten Wunsche kaum Genüge geschehen wird, da in der That bis jetzt nichts Gravierendes aufgetreten ist, wenigstens nicht nach der Auffassung hin, daß der gefallene Minister seine einflussreiche Stellung benutzt hätte, um sich auf Kosten der staatlichen Interessen zu bereichern. Sollte Boris Melitoff, was freilich ziemlich unwahrscheinlich sein soll, zurückkehren, so dürften die Gegner Walusseff's noch weniger triumphieren.

Der hochfeste „Regierungsbote“ sowohl wie die nicht offizielle „Presse“, das in solchen Dingen jederzeit bereits Echo desselben brachten, nachdem Krieg des Schnee auf den Feldern geschmolzen war und ebenso später vorwiegend Beichte über die zu erwartende sehr ausgiebige Kritik. Diese Worte verschließen nicht, daß durch mehrere fahrlässige Errire sehr verabgängtes Volk zu töten, ja sie ergieben sogar ein Steigen der Valuta auf den ausländischen Märkten. Es ist sehr wahrscheinlich daß über wie vorwiegend gemeldet wird, die Natur des auf sie ausgestellten Wechsels zu: kläglich honoriert, wenn schon in etlichen Gegenden die Kritik wirklich vorwiegend war. Man sieht jetzt den Norden des Reiches ein schrankenloser Winter bevor. Der Futtermangel ist dort so groß, daß der Viehstand zu Grunde zu gehen droht. Wie offizielle Berichte sogar zugeben, schlagen die Bauer in fabelhaft niedrigen Preisen los, um es nicht durch Hunger ganz und gar zu verlieren. Pferde, deren Durchschnittspreis sonst 50 bis 70 Rubel, werden für 8 bis 10 Rubel verkauft; die Preise für Kindvögel sind gleichfalls schrecklich gesunken. Man fürchtet, daß die Folgen des Futtermangels im Winter geradezu verheerend sein werden, so daß es mit der Ackerbestellung im Frühjahr sehr schwierig aussehen wird. Durch diese Nothlage des ganzen Nordens höchst betrübt, hat die Regierung beschlossen, diesbezügliche Maßregeln zu ergreifen. Möchten

dieselben nur zweckentsprechend sein und vor allen Dingen nicht zu lange auf sich warten lassen. Es ist sehr belustig und in der Mode, Kommissionen von „lachenden Männern“ zusammenzubringen und will die Regierung auch in diesem Falle diesen Modus befolgen, um den gänzlichen Nutzen der ausgedehnten nördlichen Gebiete möglich zu machen. Es ist nur zu befürchten, daß dieses Vorhaben der Regierung als sehr lächerlich erweichen und daß dieser so langsam arbeitende Apparat nur lästige Resultate erzielen wird. „Einen Hungertag zu füttern“, sagt „Now. Wr.“, ist am Ende keine so verwuldette Sache, daß sie sich tatsächlich und allzeitigen Untersuchungen widerstehen werden sollte.“ Die Nachrichten aus den

die größte Not leidenden Gebiete lauten täglich trauriger und dürfte es in Habilik auf die wilte Ausdehnung des heimgebliebenen Landstrichs der Regierung unmöglich sein, der schrecklichen Katastrophe entgegen zu treten. Wenn die Presse vielfach erzählt, gepriesen sei in etlichen Massen aus dem Süden nach dem Norden zu werfen, so dokumentiert sie dadurch nur, daß man sich nicht zu helfen weiß und leider die unglückliche Bedürftigkeit ihrem entgegenseitigen Schicksal wird überlassen müssen. Uebrigens ist es bezeichnend für die besseren Zustände, daß der Bauer, wann eine Katastrophe über ihn hereinbricht, schnell den Knie nahe gebracht wird, da er das, was er in guten Zeiten erarbeit, stets in die Branntheinsche zu tragen sich besteht.

Provinzstellen.

Stettin, 3. November. In ihrer gestrigen (4.) Sitzung erledigte die Provinzial-Synode zunächst verschiedene, nur einzelne Gemeinden angehörende Angelegenheiten. Daran schloß sich folgender Antrag der Synode Golbahn: das Konstituum zu ersuchen, die Gemeinde-Kirchenräte nochmals dringend zu veranlassen, daß sie ein ständig geordnetes Verzeichnis der Gemeinde-Mit-

glieder anlegen und fortführen, und dahin zu wirken, daß die in die Gemeinde eintretenden Gläubiger ihren Eintritt bei dem Pfarrer persönlich anzeigen und sich rücklich ihres bisherigen kirchlichen Verhältnisses ausweisen. Der Antrag wurde nach kurzer Debatte angenommen. Darauf führte der Bericht der 4. Kommission, betreffend Gestaltung des Katechismus-Textes, zu einer langen Debatte. Die Kommission beantragt: „Synode wolle beschließen, beim Königlichen Konstituum den Antrag zu stellen, daß sie in Vereinbarung mit dem Provinzial-Synodalvorstande, unter Verstärkung des in der Provinz vorzugsweise in Gebrauch befindlichen Textes des kleinen lutherischen Katechismus, den Text derselben feststellen, für den Konfirmanden-Unterricht anzunehmen und zu allgemeinem Gebrauch in den Schulen von kirchlicher Seite empfehlen. Referent Pastor Seeliger-Stresow befürwortete den Antrag, indem er hervorholte, daß die Varianten bereits aus der ältesten Zeit der Reformation herstammen; er empfahl, einen gemeinsamen Text für Pommern herzustellen. Konstistorialrat Wilhelm besprachte die Schaffung eines solchen für ganz Deutschland. Gegen den leichteren Antrag als zu weit ausschreibend, erklärten sich v. Kleist-Reich, Direktor Weider-Stettin und Superintendent Hoffmann-Grauendorf; Professor Cremer beantragte, daß die Textrevision dem königl. Konstituum und der nächsten Provinzialsynode vorgelegt werde. Angeworben wird nac der Kommissionsantrag. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete ein Antrag Meindold und Gossen betreffend den Religionsunterricht in der Volksschule. Es lautete: „Es ist zwar notorisches, vergeblich bestrittene Thatsache, daß seit der Beschädigung der Zahl der Religionsstaaten in den Volksschulen und Herabsetzung des Religionsunterrichts auf eine Stufe mit anderen Unterrichtsgegenständen und Niederfallung der Volksschulen mit allerlei zum Theil weniger nötigen Kenntnissen und Fertigkeiten die Kenntnis der Bibel, sowie der biblischen Geschichte, und der Bibelsprüche insbesondere, bei der Schuljugend in ebenso eindrücklich als bedauerlichen Rückgang begriffen ist. Es ist ebenso notorisches, daß seitdem auf die Einführung des religiösen Stoffes, z. B. der kirchlichen Verkopen, in das Gedächtnis der Schulkinder klein, oder nur noch ein geringer Wert gelegt wird, die Kenntnis und Werthschätzung derselben bei der Jugend abnimmt und folgeweise Verständnis und Theilnahme für den sozialen Gemeinde-Dienst Schaden nehmen muß. Es ist endlich wohl erkannt, warum man in Schulen, die etwa von Kindern reformiter und lutherischer Eltern gemeinsam besucht werden, das 4. und 5. Hauptstück des lutherischen Katechismus aus den Schulen hinausgewiesen und sie dem Konfirmandenunterricht allein vorbehalten hat. Diese Voranzeitung aber trifft bei den Schulen unserer Synode nicht zu; wir haben hier nur Schulkinder lutherischer Konfession. Es ist nun nicht allein beim Konfirmandenunterricht außerst sinnend und anhaltend, wenn die Kinder nicht alle 5 Hauptstücke des Katechismus in Gedächtnisse haben; sondern es ist auch einleuchtend, daß, was die Kinder erst im 13. und 14. Jahre einmal lernen, sie im 15. und 16. Jahre vollkommen vergessen haben werden. Es ist also mit jener Ausweisung des 4. und 5. Hauptstückes des lutherischen Katechismus auf den Schulen die Ausweisung derselben aus dem Gedächtnis und damit aus dem Kopfe und Herzen der Gemeinden wenigstens angebahnt und die Charakterbildung unserer lutherischen Gemeinde in dem eigentlichen konfessionellen Kernpunkte angetastet. Selbstverständlich haben wir in unserer Schule noch wie vor alle für das Hauptstück des lutherischen Katechismus und den zugehörigen Sprüchen auswendig lernen und dem Wortverständniß nach erklären lassen. Und wahrscheinlich geschieht es in der ganzen Provinz ebenso. Aber es erscheint uns würdig und angemessen, daß die unterscheidenden Hauptstücke unseres lutherischen Katechismus, die seitens des Schulregimentes festgestellt und mit einem Makel befreit sind, von diesem Makel befreit werden; und wie betrachten es als eine Ehrenschuld der Provinzial-Synode, auf Abtheilung dieses Makels zu dringen. Wir beantragen daher: die pommersche Provinzial-Synode wolle dahin wirken resp. bei dem hohen evangelischen Oberkirchenrat beantragen, daß der selbe dahin

wurde, daß dem Religionsunterricht bald die Stellung im Schul-Unterrichte, welche ihm gebührt, wieder eingeräumt werde und zwar: 1) daß in der einschlägigen Volkschule bei voller Unterrichtszeit 6 Stunden Religionsunterricht erhältlich werde, und daß der Unterricht jedes Tages mit der Religionsstunde beginnen, und in den mehrklassigen Schulen eine entsprechende Vermehrung der Religionsstunden stattfinden; 2) daß die Perikopen im Schul-Unterrichten in ihrer kirchlichen Bedeutung wieder mehr zur Anerkennung gebracht und die Evangelien wieder dem Gedächtnisse der Kinder eingeprägt werden; 3) daß die leichten von den Sakramenten handelnden Hauptstücke des kleinen Katechismus Luther wieder als Schulpensum anerkannt und behandelt werden. Der Referent, Pastor Seeliger, empfiehlt die Annahme des Antrages Meinhold ad 1 (Erteilung eines Gültigen Religionsunterrichtes), bittet den Antrag jedoch ad 2 und 3 abzulehnen. Korreferent, Seminar-Direktor Hauffe-Cammin, spricht gegen den Antrag und stellt seinerseits den Antrag, die Synode wolle beschließen: In Erwähnung, daß die in der Petition Meinhold und Genossen betreffenden Religionsunterricht in der Volkschule behaupteten Mängel eventuell auch unter den jetzt gegebenen gesetzlichen Verhältnissen abzustellen sind, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. Nedens führt aus, daß unter den jetzigen Verhältnissen der Religionsunterricht durchaus nicht zurückgegangen sei. Belmeier sei es Thatsache, daß die Leistungen vorwärts gegangen seien. Der Religionsunterricht stände auch keineswegs anderen Lehrgegenständen nach, wie z. B. dem Rechnen, der Naturgeschichte und der Geschichte. Dies beweise, daß in einer Schule ihm kein Schüler habe antworten können, als er nach Blücher gefragt, und auf die Frage nach dem Namen unseres Kaisers sei ihm der Name des Ober-Präsidenten genannt worden. Bei solcher Unwissenheit könne wohl von einer Verdrängung des Religionsunterrichts durch nicht gerade nothwendige Lehrgegenstände nicht die Rede sein. Das Auswendiglernen der evangelischen Perikopen würde für die Schulkinder eine unverdauliche Last sein, weil sie kein Verständnis für das Gelernte erlangen könnten. Superintendent Hildebrand-Babbins tritt dem Voredner bei, bittet aber statt des Antrages Meinhold anzunehmen, dahin zu wirken, daß dem Unterricht in der Volkschule seine centrale Stellung bewahrt bleibe. Professor Cremer spricht für den Antrag Meinhold und Genossen. Es sei leider eine Thatsache, daß die Konfirmanden sehr selten besser unterrichtet wären, als früher, selten sei es, daß sie ebenso, sehr häufig jedoch, daß sie schlechter unterrichtet wären. Superintendent Egger-Wedermünde spricht für den Antrag Meinhold und Genossen ad 1, erachtet den Antrag ad 2 nicht für nötig und findet den Antrag ad 3 überflüssig, bittet jedoch ad 1 den sechsstündigten Religionsunterricht auch auf die mehrklassigen Schulen zu übertragen, weil in den Städten ein sehr bedauerlicher Rückgang in Bezug auf das religiöse Wissen stattgefunden habe. — Bei der Abstimmung wird der Antrag Meinhold und Genossen ad 1 und 3 (mit dem Amendment zu 1) mit bedeutender Mehrheit angenommen, ad 2 jedoch abgelehnt.

(Ost-Btg.)

Der Pastor Döckhofs aus Breitenfeld bei Döber, welcher sich z. B. hier befindet und in der christlichen Herberge, Elisabethstraße Nr. 9 logiert, hatte vorgestern sein im zweiten Stockwerk belegtes Zimmer verlassen, als er zurückkehrte, war dasselbe mittelst Einbruchs geöffnet und aus demselben seine Reisetasche, enthaltend Kleidungsstücke im Werthe von 61 Mark, gestohlen. Die Diebe haben eine in der verschlossenen Stubenhür befandliche Glasscheibe zerstochen und sind so in das Zimmer gelangt.

Am 21. Oktober hat sich der Nagelschmidgedeckte Fritz Würdig Abends um 1/2 Uhr aus seiner Kirchenstraße Nr. 6 belegenen Wohnung entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt. W., der ein dem Trunk ergebener Mensch ist, war auch an dem gesuchten Abend angetrunken gewesen und wird vermutet, daß ihm in diesem Zustande ein Unfall zugestossen ist.

Am 22. Oktober wurde in Regenwalde am Regaufer, in der Nähe des städtischen Armenhauses, eine kleine zugeworfene Glasrohre gefunden, in welcher sich ein schmaler Zettel befand mit der Inschrift: „Überhalb Elbvorhangener Brücke bin ich ertrunken. Grüßt Miede in Siegeln. Cleve.“

Bon dem Hofe des Grundstücks Rossmarktstraße Nr. 5 wurde in der Zeit vom 20. Oktober bis 2. d. M. ein Spülfaß im Werthe von 24 M. gestohlen.

Der auf der Baustrecke der Stargard-Küstriner Eisenbahn beschäftigte Arbeiter Berthold Kühl aus dem Regierungsbezirk Posen hatte Montag Abend nach Beendigung angeregter Tagesarbeit sich auf seinem Strohlager im Hintergrunde der Baracke sorglos einem vorläufigen Schlummer überlassen, während sein Kamerad im Vorhergehenden Hütte mit Kochen des Abendbrodes beschäftigt war. Es muß dabei wohl ein Feuerbrand oder eine Kohle von dem jedenfalls sehr primitiven Kochherd gefallen sein, denn plötzlich stand der enge, überall mit Stroh und leicht zündbaren Stoffen angefüllte Raum in Flammen. Dem Koch gelang es nochlich, mit einem Stiel das Feuer zu ersticken, während der fast schlafende Kamerad durch das im Raum und oft nach einiger Zeit durch die offene Hütte erneut wurde. Gestern Morgen ist der Kerker in Stargard an die Aufnahme in den dortigen Zuchthaus. San Gesicht und seine Hände

waren über und über mit schrecklichen Brandwunden bedeckt.

† Wolgast, 2. November. Seit einigen Jahren ist die Landstreicher zu einer wahren Landplage geworden. Ganze Scharen durchziehen die heilige Gegend, klopfen an jede Thür, oft in der zudringlichen Weise. Wenn die gerechte Gabe in große Hände käme, würde sie fast überall gern gegeben, aber eine große Zahl der sogenannten armen Reisenden ist völlig arbeitschäbig und dem Trunk ergeben. An manchen Tagen durchstreifen mehr als ein Dutzend namenlich die größeren Ortschaften von Haus zu Haus, wobei es sich der Mühe verlohnt und keine beschwileiche Arbeit nothwendig ist. In den meisten Städten hat man mit gutem Erfolg Vereine gegen die geworbsähnliche Handelskunst gegründet, auch in hiesiger Stadt, desto mehr werden jetzt die Landbewohner heingesucht. Aber auch auf dem Lande sind vergleichende Vereine in vielen Gegenden entstanden, wo in bestimmten Lokalen je nach der Tageszeit eine Mahlzeit, oder dazu noch freies Nachquartier gereicht wird. Die Kosten werden von den Mitgliedern aufgebracht. Solche Gegenden werden von arbeitschäbigem Landstreicher gemieden. Im hiesigen landwirtschaftlichen Verein ist die Sache angeregt, auch für das Land im zweimittleren Umlande, wenn es möglich wäre, für den ganzen Kreis Greifswald einen Verein gegen die gewerbsähnliche Betriebe zu gründen, dessen Mitglieder sich zu einem bestimmten Beitrag verpflichten. Dafür soll den unterstützungsbefürftigen Reisenden in bestimmten Gasthäusern der größeren Ortschaften je nach der Tageszeit eine Mahlzeit, oder dazu auch freies Nachquartier gereicht werden, wenn sie sich zuvor bei den zu erwählenden Vertrauensmännern gemeldet und von diesen eine darf auf besitzliche Karte erhalten haben, während von den Mitgliedern selbst keine Unterstüzung in Geld gegeben werden darf. Ein Statutenentwurf ist veröffentlicht und vielfach versandt. In der nächsten Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins, die am 8. November, Nachmittags 4 Uhr, im Deutschen Hause hier selbst stattfindet, soll der Verein ins Leben treten. Die ländlichen Bewohner der Umgegend, die sich für die wichtige Sache interessieren, werden eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen, auch wenn sie nicht Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins sind.

Barth, 1. November. Auf dem heute abgehaltenen Viehmarkte waren 210 Stück Rindvieh zum Verkaufe aufgetrieben. Für die besten Startern wurden 120—130 Mark bezahlt, für geringere Ware 90—100. Die aufgetriebenen Kühe, meistens alte und in schlechtem Futterzustande befindliche Thiere, erzielten kaum 80—90 Mark. Verkauft wurden im Ganzen nur etwa 80 Stück. — Die 26 vorhandenen Kohlwagen waren bis Mittag geleert. Je nach Größe und Qualität wurde der Weißloß mit 1,60 Mark bis 2,80 Mark pro Schot bezahlt. — Obst wurde in großer Masse angeboten, meistens jedoch nur von geringerer Beschaffenheit.

Am verflossenen Sonnabend geriet während eines Distanzes die Yacht „Julius“, thilweise noch mit Holz beladen, bei Sämnitz auf den Grund und liegt jetzt stark beschädigt und halb voll Wasser am Strand. Die Mannschaft, bestehend aus 2 Mann, wurde von Sämnitzer Fischer gerettet.

Kunst und Literatur.

Allen Denen, welche der literarischen Bewegung im In- und Auslande, sowie den geistigen Belebungen Deutschlands zu seinen Nachbarvölkern mit Interesse folgen, sei das im Verlage von Wilh. Friedrich in Leipzig erscheinende „Magazin für die Literatur des In- und Auslandes“ (Redaktion von Dr. Eduard Engel in Berlin) auf's Wahrnehmungshinweis. Dasselbe ist seit Kurzem Organ des allgemeinen deutschen Schriftstellerverbands geworden und läßt sich mit dem „Magazin“ an Bielleitigkeit und gefundem Kosmopolitismus keine literarische Revue Deutschlands oder des Auslandes messen. Es zählt die hervorragendsten Schriftsteller aller Länder zu seinen Mitarbeitern. Das Magazin erscheint jeden Sonnabend in großem Zeitungsformat, 16 Seiten stark, und kostet bei allen Buchhandlungen, sowie in direktem Verkauf höchstens nur 4 Mark.

Bemischtes.

Über einen großen Aufsehen erregenden Prozeß wird der „N. Fr. Br.“ aus Palermo geschrieben: Wie aus der Ansage hervorgeht, handelte es sich um das folgende, rechtzeitig entdeckte Komplott: Im März 1881 sahnen mehrere geldbedürftige, den höheren Ständen angehörige Studenten der Medizin, unter ihnen Berthini, der schlesische Denunziant, den schrecklichen Plan, nach hiesiger Brigantarten den Sohn eines reichen Grundherrn, und noch dazu — was der Nichtswürdigkeit die Krone aufsetzt — ihren eigenen Kommilitonen, zu sequestriren, d. h. auf Lösegeld festzuhalten. Dieses beabsichtigte Opfer hatte in Palermo seine Studienzeit als Mediziner durchgemacht und war mit einem Kollegen Namens Mercadante in den Lazaretten beschäftigt. Die Verbrecher beabsichtigten also, diesen ihren eigenen Kommilitonen und Freund zu sequestrieren, von dem Vater 125,000 Francs zu expressen und schließlich, gegen allen Banditenbrauch, den jungen Mann nicht freizugeben, sondern ihn zu erwürgen, den Leichnam zu zerstören und die Stücke in den Abort zu werfen. Die letzte Schrecklichkeit sollte geschehen, weil sie die Entdeckung ihres Verbrechens fürchten mussten, da der Sequestrierte trotz aller Eide, die man ihm abgenommen hätte, doch wohl nicht ge-

schwiegen haben würde, und andererseits die ganze Genheit mittheilen. Ein Schauspieler habe ihm den verlockenden Antrag der Gründung einer Operettenshöhle gemacht; er, der Kaufmann, solle das „Geld“ dazu hergeben, der Mime solle das Unternehmen mit seinem „Verstand“ unterstützen; was der Herr Director wohl dazu meine? „Ganz einfach“, lautete die Antwort, „daß nach einem Jahre der Schauspieler das Geld, und Sie den Verstand haben . . .“

Handelsbericht.

Berlin, 31. Oktober. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Über das Geschäft in der verflossenen Woche auf dem Buttermarkt haben wir zu berichten, daß die Stimmung an den Exportplätzen sich gehoben hat, seine Marken dort knapper und mit 5 Mark höherem Preise bezahlt wurden. An unserem Platze hat dagegen die Lebhaftigkeit der Vorwoche einer recht flauen Stimmung Platz gemacht. Zufuhren von Mittel- und geringer Ware kamen belangreicher, so daß das Angebot vorherrschte und leichte Notrungen schwer zu erreichen waren. Der Konsum erfährt um diese Zeit erfahrungsmäßig eine Beschleunigung, da Surrogate, wie Gänsefett, Pfauenfett usw. stark auf den Absatz von Butter drücken.

Es notiren ab Versandorte: Feine und feinsten Holsteiner und Mecklenburger 125—135 M., Mittel- 115—120 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 130—135 M., ostpreußische — M., pommersche 110 M., pommersche Bäckerbutter — M., Elbinger — M., Lüthauer 105—110 M., Neubräcker — M., schlesische 100—125 M., schlesische feine und feinsten — M., galizische 86—90 M., ungarische 83 M. per 50 Kilo. Letztere 2 Sorten franco hier.

Die Eierbörse vom 27. v. M. verlief in recht fester Stimmung und mit 3,80 per Schot wurde verkauft. An heutiger Börse wurde bei kleinen Beständen und recht fester Tendenz mit 4 M. per Schot verkauft.

Detailpreis Mark 4,20 per Schot.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 2. November. Wie die „Karlsruher Zeitung“ vermitteilt, beabsichtigt die Regierung, den Landtag auf den 15. d. M. einzuberufen. Für den Fall, daß auch der Reichstag diesen Monat zusammentreten sollte, würde die Kammer nur die dringendsten Geschäfte erledigen, um im Januar ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen.

Wien, 2. November. Die „Polit. Korresp.“ meldet:

Der italienische Botschafter in Wien, Graf Nobiliari, erhielt gestern ein Telegramm des Königs Humbert, in welchem der König in den herzlichen Ausdrücken seinen Dank für den hervorragenden Anteil des Grafen Nobiliari an der Verarbeitung der Reise nach Wien ausspricht, welche ebenso sehr den Gefühlen des Königs und der Königin, als denjenigen des italienischen Volkes entsprochen habe welches allgemein der liebstesten Befriedigung über das Zustandekommen der Reise Ausdruck gebe.

Wien, 2. November. Der Budget-Ausschuss der österreichischen Delegation genehmigte den Bericht Plener's über das Budget des Außenwesens mit einigen von dem derzeitigen Leiter des Ministeriums des Außenwesens gewünschten Änderungen und Ergänzungen. Der Bericht bepunktet die auswärtigen Angelegenheiten, erwähnt mit Beifriedigung des Besuches des Königs von Italien und sagt, daß die Danziger Entreppe als Ausdruck der friedlichen Tendenzen Rußlands dargestellt wurde — nun sei zu wünschen, daß dieses Verhältnis sich gut einzüge in den Interessenkreis der österreichisch-deutschen Beziehungen. — Hierzu ist die Streichung des leichten Passus gewünscht. Der Ausschuss verhandelte sodann über das Ordinarium des Heeresbudgets. Der Kriegsminister gab im Laufe der Debatte Ausklärungen über die Stellung des Generalstabs-Chefs und sagte, daß denselben das Recht zustehe, über militärische Angelegenheiten dem Kaiser direkt zu referieren, daß aber alle Maßnahmen der Zustimmung des verantwortlichen Reichskriegsministers unterbreitet werden.

Bukarest, 2. November. Das Journal „Romanul“ bespricht die Auseinandersetzungen des derzeitigen Leiters des Ministeriums des Außenwesens in Wien, Sektionschef Kalay, welche derselbe im Schoße der österreichischen Delegation über die Donaufrage gehalten, und sagt: Wir registrieren mit besonderer Freude, daß das Wiener Kabinett die Donaufrage im Sinne des Berliner Vertrages lösen will. Das wünschen auch wir; diese Lösung ist die einzige, welche die legitimen Interessen befriedigt. Der Berliner Vertrag spricht von keiner anderen Kommission als von einer europäischen und erkennt keiner anderen Autorität das Recht zu. Die Freiheit der Donauschiffahrt bis Galatz zu garantieren. Wir können nur wünschen, daß Herr Kalay oder sein Nachfolger mit denselben Ideen die vorliege Donaufrage im Sinne des Berliner Vertrages lösen möge.

Konstantinopel, 2. November. Die zwölftürkisch-russische Konferenz beschäftigte sich mit der Höhe der Entschädigungssumme und mit den Garantien. Ein Beschlus wurde nicht gefasst, da die türkischen Delegirten versprachen, in der nächsten Sitzung einen bündigeren Vorschlag zu unterbreiten. Der Botschafter Novikow erneuerte seine Erklärung betreffend einen gleichzeitigen Abschluß des Abkommen mit den Bondholders und bezoglich der Kriegserklärung. Die türkischen Delegirten versicherten, daß dieserhalb kein Anlaß zur Beurteilung gegeben sei, da die Verhandlungen mit den Bondholders in Folge des Bairamfestes unterbrochen würden.

"Ich verstehe" erwiderte Jupin; "aber Sie hätten Sie vor mir in jenen, nachchterlichen Weile in den Wald zu gehen!"

"Ich habe mich vergebens bemüht, Ihr zu ratzen, nicht zu gehen — Sie weigerten sich hartnäckig, auf meine Rathschläge zu hören und hetzte es vorgezogen, den Einflüsterungen des Kräuter-sammlers zu folgen."

"Des Kräuter-sammlers?" sagte Jupin aufhorchend. "Also auch ein solcher spielt in dieser Geschichte eine Rolle! Und wer ist er und wie heißt er?"

Madame Martin sah, daß sie mehr vertraut hatte, als sie hätte tun sollen, aber es war jetzt zu spät.

"Ja," antwortete sie also, "das kann. Früheren erhielt am Tage vor der That zwischen ein und zwei Uhr den Besuch eines Individuums, welches ich nicht kenne. das sie jedoch wohl gut kannte, da es ihren Namen kannte."

"Und woher wissen Sie, daß es ein Kräuter-sammler war?"

"Dies war leicht zu erkennen: er trug unter seinem Arme eine große Büchse, ähnlich wie sie die Gelehrten tragen, welche Wald und Feld nach Pflanzen absuchen."


In allen Angelegenheiten, die Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie betreffend, wollen sich Interessen in Stettin und Provinz Pommern nur an den Herrn

G. A. Kaselow
in Stettin, Frauenstraße Nr. 9,
wenden, da derselbe von mir mit Vollmacht ver-
sehen und beauftragt ist, Auskunft in jeder Be-
ziehung zu ertheilen.

Flensburg, den 2. November 1881.

August Schlesinger,
Haupt-Kollegiate
der Schleswig-Holsteinischen Landes-
Industrie-Lotterie.



Zeichnenmaterial.

Malerstifte in 5 verschiedenen Härten, Faber'sche Polygrades-Bleistifte, desgl. feinste in 12 verschiedenen Härten, A. W. Faber'sche Bleistifte aus sibirischem Graphit (die besten jetzt erstaunlichen Bleistifte) in 12 Härten, Künstlerstifte mit beweglichem Blei, Patentstifte, Doppelstifte, Zeichnenetuis und Necessaires in größter Auswahl, schwarze Kreide, Pastellstifte in 24 verschiedenen Farben, farbige Kreidestifte in 24 Farben, desgl. extrafein in 48 Farben, desgl. in Papier- und Blech- etuis zu 6 bis 48 Farben, Croquinetuis für Kriegsschulen und Offiziere, genau nach amtlicher Vorschrift, A. W. Faber's farbige Zeichnungstifte in 48 verschiedenen Farben, A. W. Faber's Farbstifte, zum Zeichnen für Künstler, extrafein, Gummi, Gummitabletten, Claude-Rubbers empfiehlt zu den billigsten Preisen

R. Grassmann,
Papierhandlung,
Schulzenstr. Nr. 3.

Russisches Sarepta-Fluid, das bewährteste äußerliche Mittel gegen Rheumatismus, sofort schmerzlindend, heilt auch veraltete Fälle. Original-Flaschen a 3 Mark mit Gebr.-Ann. nur allein zu beziehen von J. Barth, Apotheker, Berlin, 80, Köppnickstrasse 129.

Wie oft rachte er sein?"

"Dreißig oder fünfzig Jahre, seitdem ich dort war. Damals habe ich Ihnen alles gesagt, was ich weiß."

"Was ist wichtig?"

"Es war eine Figur etwa wie Sie."

"Hatte er einen Bart?"

"Ja er trug einen blonden Bart."

"Und er unterhielt sich mit der jungen Dame?"

"Eine gute halbe Stunde lang."

"Haben Sie gehört, was sie mit einander gesprochen haben?"

"Da das Zimmer der Dame auf der ersten Etage sich befand, ich aber unten im Erdgeschoss wohnte, so habe ich von ihrer Unterredung nichts hören können."

"Aber soben sagten Sie, daß das Fräulein es vorgezogen habe, den Nachschlägen des Kräuter-sammlers zu folgen? Wie können Sie dies wissen, wenn Sie nichts gehört haben?"

"Sehr einfach, mein Herr, weil er als er von ihr wegging, ihr einige Worte in's Ohr flüsterte und sie hierauf durch ein beißendes Zeichen antwortete. Freilich wäre es immerhin möglich, daß ich mich getäuscht habe, und daß es sie dabei Sohnes dachten"

gar nicht um das verabredete Fräulein gehandelt hat. Damals habe ich Ihnen alles gesagt, was ich weiß."

"Alles, wirklich?"

"Ich schwör es Ihnen bei Allem, was heilig ist," antwortete die Witwe in einem Tone, der gar keinen Zweifel mehr aufkommen ließ.

Jupin entfernte sich also mit dem Brigadier.

"Nun, hatte ich nicht Recht," sagte der Polizei-

mann zu Trubert, "a's ich Ihnen sagte, daß wir bei Madame Martin eine gute Fahrt haben würden!"

"Sie meinen den Kräuter-sammler?"

"Allerdings! . . . Er spielt sicherlich irgend eine Rolle in dieser dunklen Geschichte, weshalb sollte er sonst zu Juana Baquer gegangen sein?"

"Freilich, Sie haben vielleicht Recht, aber wie ihn entdecken auf so unbestimmte Anhaltspunkte hin?"

"Recht wird es allerdings nicht gerade sein, aber zu den Ursachen der Unmöglichkeit wird's auch kaum gehören; jedenfalls werde ich Alles in Bewegung setzen, um Näheres zu erfahren."

Madame Martin wurde vor den Untersuchungs-

richter beschwieben; sie galt in Begleitung ihres Sohnes als

"Vor dem Eintritt zum Gerichtshof fragte sie den Mann auf und ab, welcher auf ihre Ankunft zu warten schien.

Ein rascher Blick war für Madame Martin hinreichend, um in diesem Individuum einen Mann wieder zu erkennen, welcher am vorhergehenden Abende in Begleitung Trubert's bei ihr gewesen war.

Madame Martin kannte ihn, als ob sie ihn nicht be-

merkt habe, aber der letztere kam rasch auf sie zu,

und indem er sie höflich grüßte, sagte er zu ihr:

"Ich sehe, daß Sie vorsichtig sind; der Herr Untersuchungsrichter ist vorben angelangt, und ich will Sie in den Zeugenraum geleiten."

Madame Martin folgte ihm, ohne ein Wort mit ihm zu wechseln.

Jupin ließ sie nicht ihrem Sohne in das Vor-

zimmer eintreten, welches vor dem Kabinett des Richters lag und ging dann weg, indem er zu

ihnen sagte:

"Warten Sie hier ein wenig, ich will dem

Herrn Richter mittheilen, daß Sie hier sind."

Wir brauchen kaum zu sagen, auf welche Weise

Madame Martin nebst ihrem Sohne sich in diese unangenehme Geschichte verwickelt fühlten.

(Fortsetzung folgt.)

Die mit dem 1. Oktober a. c. nötig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich kostenfrei nur gegen Ertrag der Stempelgebühren und bitte ich,

mir die Titres recht bald zuzustellen.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Die mit dem 1. Oktober a. c. nötig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich kostenfrei nur gegen Ertrag der Stempelgebühren und bitte ich,

mir die Titres recht bald zuzustellen.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Die mit dem 1. Oktober a. c. nötig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich kostenfrei nur gegen Ertrag der Stempelgebühren und bitte ich,

mir die Titres recht bald zuzustellen.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Die mit dem 1. Oktober a. c. nötig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich kostenfrei nur gegen Ertrag der Stempelgebühren und bitte ich,

mir die Titres recht bald zuzustellen.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Die mit dem 1. Oktober a. c. nötig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich kostenfrei nur gegen Ertrag der Stempelgebühren und bitte ich,

mir die Titres recht bald zuzustellen.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Die mit dem 1. Oktober a. c. nötig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich kostenfrei nur gegen Ertrag der Stempelgebühren und bitte ich,

mir die Titres recht bald zuzustellen.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Die mit dem 1. Oktober a. c. nötig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich kostenfrei nur gegen Ertrag der Stempelgebühren und bitte ich,

mir die Titres recht bald zuzustellen.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Die mit dem 1. Oktober a. c. nötig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich kostenfrei nur gegen Ertrag der Stempelgebühren und bitte ich,

mir die Titres recht bald zuzustellen.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Die mit dem 1. Oktober a. c. nötig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich kostenfrei nur gegen Ertrag der Stempelgebühren und bitte ich,

mir die Titres recht bald zuzustellen.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Die mit dem 1. Oktober a. c. nötig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich kostenfrei nur gegen Ertrag der Stempelgebühren und bitte ich,

mir die Titres recht bald zuzustellen.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Die mit dem 1. Oktober a. c. nötig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich kostenfrei nur gegen Ertrag der Stempelgebühren und bitte ich,

mir die Titres recht bald zuzustellen.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Die mit dem 1. Oktober a. c. nötig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich kostenfrei nur gegen Ertrag der Stempelgebühren und bitte ich,

mir die Titres recht bald zuzustellen.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Die mit dem 1. Oktober a. c. nötig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich kostenfrei nur gegen Ertrag der Stempelgebühren und bitte ich,

mir die Titres recht bald zuzustellen.

Albert Jungklaus,

Bankgeschäft,

Stettin, Kohlmarkt 8.

Die mit dem 1. Oktober a. c. nötig werdende

Abstempelung aller ausländischen Werthpapiere

übernehme ich kostenfrei nur gegen Ertrag der Stempelgebühren und bitte ich,

mir die Titres recht bald zuzustellen.